

Walther Klüpfel (1888–1964)

Am 16. September 1964 verstarb Dr. phil. nat. WALTHER KLÜPFEL, außerplanmäßiger Professor für Geologie und Paläontologie, im Alter von 76 Jahren. Mit ihm ist ein ebenso origineller Forscher wie begeisterter akademischer Lehrer aus dem Lehrkörper der Justus Liebig-Universität abberufen worden, in den er 1922 als Privatdozent eingetreten war. Versucht man, den Lebensweg KLÜPFELS nachzuzeichnen, so wird man gewahr, wie eng das Einzelschicksal dieses Mannes mit dem historischen Geschehen in unserem Vaterlande verknüpft war und wie sein Lebensweg auch immer wieder von den Geschehnissen seiner Universität bestimmt wurde.

WALTHER KLÜPFEL wurde am 28. Mai des Dreikaiserjahres 1888 in Heidelberg geboren. 1896 führte ihn die Versetzung seines Vaters nach Metz in eine Landschaft, die für seine erste wissenschaftliche Entwicklung von entscheidender Bedeutung werden sollte; denn er gehörte einer Generation von Geologen an, die aus Leidenschaft für die Erkenntnis der Erde, ihres Baues und ihrer Entwicklung zur Universität kamen und für die es fast eine Selbstverständlichkeit war, daß sie die ersten Kenntnisse ihres Studienfaches schon als Schüler in der heimischen Landschaft erworben hatten. WALTHER KLÜPFEL hatte darüber hinaus bereits zwanzigjährig eine wissenschaftliche Studie über Phosphorite des lothringischen Juras veröffentlicht, bevor er 1909 sein Studium in Straßburg begann.

Während der Studienjahre, die ihn nach Heidelberg, Berlin, Wien und wieder zurück nach Straßburg führten, war er als geologischer Gutachter für den lothringischen Eisenerzbergbau tätig und ging weiterhin eigenen Forschungen über die Landschaftsgeschichte und über die nutzbaren Gesteine seiner zweiten Heimat Lothringen nach. Sie fanden ihren Niederschlag in einer Reihe von Veröffentlichungen, die bereits vor seiner Dissertation erschienen, und 1911 wurden sie von der Académie de Metz durch Verleihung der Großen Goldenen Medaille an den Studenten der Geologie gewürdigt. Auch das Thema der Dissertation, mit der KLÜPFEL am 23. Februar 1914 magna cum laude in Straßburg promovierte, lautete *Über den Lothringer Jura*.

Unmittelbar nach seiner Promotion trat KLÜPFEL Ostern 1914 in den Dienst des Vereins für Bergbauliche Interessen in Metz. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges meldete er sich als Kriegsfreiwilliger und wurde teils als Pionier an der Front, teils als Kriegsgeologe in dem ihm vertrauten Lothringen eingesetzt. Er gehörte damit dem Kreis junger Geologen an, die erstmalig ihre Fachkenntnisse für die Landesverteidigung nutzbar machten. KLÜPFEL stellte als Kriegsgeologe u. a. die Trinkwasserversorgung der Front im Priesterwald sicher, wofür ihm das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen wurde.

Das Kriegsende beraubte KLÜPFEL nicht nur seiner Heimat, sondern auch seiner Heimatuniversität Straßburg, an der eine Habilitation bereits eingeleitet war. Nach kurzer Assistententätigkeit an der Preußischen Geologischen Landesanstalt ging er daher in die Praxis und war als Montangeologe für die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten AG Dortmund im Eisenerzrevier Amberg, im Braunkohlenrevier Regensburg, im Eisenerz des Weserberglandes und in den Raseneisensteinvorkommen Dänemarks tätig. Diese Tätigkeit bot ihm nicht nur das zum Lebensunterhalt notwendige Einkommen, vielmehr wußte er die Ergebnisse seiner Arbeiten wissenschaftlich zu nutzen, wie die von 1919 bis 1924 veröffentlichten Publikationen erweisen.

Aus dieser Praxis erwuchs auch eine Untersuchung *Zur geologischen und paläogeographischen Geschichte von Oberpfalz und Regensburg, zugleich von den Grundlagen der Eisen- und Braunkohlenindustrie*, auf Grund deren KLÜPFEL am 8. März 1922 an der Ludwigs-Universität in Gießen die *venia legendi* für das Fach Geologie erhielt. Seine Habilitation und fruchtbarsten Forscherjahre fielen in die Zeit schwerster wirtschaftlicher Not, welche die wissenschaftlichen Hochschulen oft in eine verzweifelte Lage versetzte. Schon vor der Habilitation war er daher von dem damaligen Direktor des Geologisch-Paläontologischen Instituts in aller Form darauf aufmerksam gemacht worden, daß er auf eine pekuniäre Unterstützung seitens der Universität kaum zu rechnen habe, und es ist heute schwer begreiflich, daß in jenen Jahren von Fakultät und Senat periodisch gestellte Anträge, ihn mit einem besoldeten Lehrauftrag zu betrauen, ebenso regelmäßig der ministeriellen Ablehnung anheimfielen. Als Grund wurde „die trostlose Finanzlage des Staates“ genannt. Ebenso fehlte selten der Trost spenden sollende Hinweis, daß es die *venia* des Herrn Dr. KLÜPFEL ohne weiteres erlaube, die notwendigen Vorlesungen und Übungen abzuhalten, so daß der akademischen Lehre durch Ablehnung des Lehrauftrages kein Schaden erwüchse.

Es ist sicher, daß alle die Schwierigkeiten, Widrigkeiten und Mißheiligkeiten, unter denen WALTHER KLÜPFEL in den besten Jahren seiner Schaffenskraft zu leiden hatte, letzten Endes auf diese allgemeine Misere zurückzuführen sind.

Daher war für ihn, der seinen Lebensinhalt in der Verknüpfung von Forschung, Lehre und Praxis sah, immer wieder notwendig, seinen Lebensunterhalt in der Praxis zu suchen. So findet man ihn in diesen Jahren als wissenschaftlichen Mitarbeiter der Seismos GmbH in Deutschland und in Kalifornien tätig, und so kam er auch bald in Kontakt mit der heimischen Steinbruchindustrie, die er bis an sein Lebensende erfolgreich beraten hat. Das schönste Echo auf diese praktische Tätigkeit kann man noch heute in der näheren und weiteren Umgebung seiner neuen hessischen Wahlheimat hören: es ist die uneingeschränkte Anerkennung, die

Betriebsleiter und Steinbruchbesitzer „ihrem Professor“ für seine Hilfe zollen.

Die Berührung mit den Basalten des Westerwaldes und Vogelsberges führte KLÜPFEL an das Forschungsobjekt, das ihn bis in die letzten Tage seines Lebens am meisten beschäftigen sollte: Die vorzeitlichen Vulkane Deutschlands und die Probleme des gegenwärtigen und vorzeitlichen Vulkanismus. Als einer der ersten erkannte er, daß viele der tertiären Basaltdecken keine Oberflächenergüsse von Laven, sondern flache, in die Sedimente und vulkanischen Tuffe eingedrungene Intrusionen sind. Aus dieser Erkenntnis leitete er dann aber das von ihm zum Gesetz erhobene Postulat ab, daß der „Altvulkanismus“ sich grundsätzlich von dem quartären und gegenwärtigen „Neuvulkanismus“ durch das Fehlen von Ergüssen unterscheidet. Dieses Postulat, in unzähligen Aufsätzen, Vorträgen und Diskussionsbemerkungen temperamentvoll, ja oft genug mit verbissener Leidenschaft vertreten, fand allerdings nicht die Zustimmung der Fachgenossen.

Eng verbunden mit den Problemen des tertiären Vulkanismus in Hessen ist die Klärung der voraufgehenden, gleichalten und nachfolgenden Ablagerungen und ihres geologischen Alters. Auch dieser Aufgabe wandte sich KLÜPFEL zu, ohne mit den ihm zur Verfügung stehenden Methoden der Feldgeologie zu eindeutigen und endgültigen Ergebnissen gelangen zu können. So finden wir in seinem Schriftenverzeichnis immer wieder Aufsätze oder Tabellen zur Frage der Tertiärstratigraphie, die sich in ihrem Inhalt oft widersprechen. Hierin spiegelt sich der Wandel und das Wachsen von KLÜPFELS Auffassungen, die er selbst schonungslos widerrief, wenn er glaubte, zu besseren Erkenntnissen gelangt zu sein. Daß erst in den letzten zwei Jahrzehnten die Pollen- und Sporenanalyse gesicherte Aussagen über die Altersstellung vieler terrestrischer und limnischer Tertiärablagerungen gestattete, hat er wohl widerstrebend anerkannt.

Von KLÜPFELS Wirken als akademischer Lehrer zeugen zahlreiche in den Jahren 1930—1936 von Schülern verfaßte Dissertationen und andere wissenschaftliche Arbeiten. Im Kolleg trug er, jedenfalls in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, vorzugsweise seine persönlichen Forschungsergebnisse und Ideen vor, ohne Rücksicht, ob diese mit den Auffassungen der Lehrbücher übereinstimmten, ja, bewußt im Gegensatz zu ihnen, um seine Hörer zum Nachdenken und zur Kritik zu erziehen.

Schmerzlich mußte es ihn treffen, daß seine akademische Laufbahn nicht zu dem erhofften Ziele führte. Zwar wurde er schon am 8. Februar 1927 auf Grund „beachtenswerter origineller Arbeiten, deren Gründlichkeit und Gediegenheit hervorgehoben wird“ zum a. o. Professor ernannt, doch erst 1928 kam der inzwischen Vierzigjährige in den Genuß einer sogenannten Altassistentenstelle mit den Monatsbezügen von 250,— Reichsmark, die später auf 467,33 RM brutto erhöht wurden! Und auch diese Stelle bot keine Sicherheit und wurde sogar 1934 gekündigt. Es bedurfte erheblicher Anstren-

gungen, die Kündigung rückgängig zu machen, und nach vielem Hin und Her wurde dem inzwischen achtundvierzigjährigen Professor im Jahre 1936 ein Privatdozentenstipendium gewährt. Mit 51 Jahren endlich erfolgte die Ernennung zum apl. Professor „neuer Ordnung“ und zum Diätendozenten, die eine gewisse wirtschaftliche Sicherung bedeutete.

Diese zeitbedingte Misere hat sicherlich dazu beigetragen, daß KLÜPFELS Verhältnisse im Geologischen Institut sich langsam zum Unguten wandelten. Die ersten Spuren hiervon finden sich in jahrelanger Ablehnung seines Ansuchens um Erweiterung der *venia legendi* auf das Gebiet der Paläontologie, um die er 1929 eingekommen war und die erst 1932 genehmigt wurde. Andere Mißhelligkeiten, die teils im Wesen KLÜPFELS selbst, teils aber wohl auch im unglücklichen Aufeinanderprallen schwieriger Charaktere im gleichen Institut begründet sein mögen, führten Anfang der dreißiger Jahre zu Spannungen, die für alle Beteiligten höchst unerfreulich gewesen sein müssen. Sie führten dann auch zu der wohl tiefsten Enttäuschung in KLÜPFELS Leben, daß er bei der Neubesetzung des Gießener Lehrstuhles im Jahre 1934 nicht in die engere Wahl gezogen wurde. Einen versöhnlichen Ausklang findet diese Epoche in einem Antrag des neuen Institutsdirektors aus dem Jahre 1935, Professor KLÜPFEL in Anerkennung seiner Lehr- und Forschungstätigkeit einen Lehrauftrag für das Gebiet der „regionalen Geologie Deutschlands“ zu erteilen, doch wurde auch dieser Antrag vom Reichsstatthalter in Hessen mit der Begründung abgelehnt, daß die erteilte *venia* zum Abhalten der genannten Vorlesungen ausreiche.

War KLÜPFEL 1914 alt genug zum Wehrdienst im Ersten Weltkrieg, so war er beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges noch jung genug zum abermaligen Kriegseinsatz. Als Pionierhauptmann und Kriegsgeologe diente er noch einmal drei Jahre.

Das Kriegsende und die Schließung der alten Ludwigs-Universität beraubten ihn, den 58jährigen, zum zweiten Male seiner Wirkungsstätte. Glücklicherweise konnten sein Können und seine Erfahrung der Nachbaruniversität Marburg nutzbar gemacht werden, wo er von 1947 bis 1949 den ordentlichen Lehrstuhl für Geologie und Paläontologie vertrat. Da die amerikanische Besatzungsmacht sein Gießener Haus beschlagnahmt hatte, zog er 1949 nach Marburg und blieb dort bis 1957 tätig. Bereits 1953 in den Ruhestand versetzt, kehrte WALTHER KLÜPFEL 1957 bei Freiwerden seines Hauses nach Gießen zurück, um an der wiedererrichteten Justus Liebig-Universität seine *venia legendi* wiederaufzunehmen und in Forschung und Lehre tätig zu sein.

WALTHER KLÜPFEL war zeitlebens ein begeisterter Geologe. Seine Begeisterung konnte ihn dazu verleiten, ohne Rücksicht auf Umwelt oder Hörerkreis seine Beobachtungen und noch lieber seine hieraus abgeleiteten Vorstellungen zu erörtern, wobei ein alter Briefumschlag oder eine Papierserviette mit Skizzen bis zur Unkenntlichkeit angefüllt wurden. Er bezeichnete sich selbst wohl als „Feldgeolo-



Walther Klüpfel

* 28. 5. 1888

† 16. 9. 1964

gen“, und in der Beobachtung im Gelände lag seine besondere Begabung, die er auf Schüler und Kollegen zu übertragen trachtete, immer dabei ihre Kritik herausfordernd. Seine Begeisterung für das selbst gewählte Fach ließ ihn auch die Enttäuschungen des Lebens überwinden, und in späteren Jahren fühlte er sich in seiner Stellung wohl auch ungebundener, als er in der Position eines Institutsdirektors gewesen wäre. Er war ein kompromißloser Verfechter der von ihm für richtig gehaltenen Vorstellungen und ein erbarungsloser Diskussionsredner, wenn es galt, die eigenen Anschauungen zu vertreten. Noch mit 75 Jahren zog KLÜPFEL mit Rucksack und Hammer ins Gelände, und mit einem gewissen Stolz berichtete er, wie er an der französischen Küste über seiner Arbeit von der Flut überrascht wurde und ihr mit knapper Not entging. Solange seine Kräfte es erlaubten, hielt er nach seiner Rückkehr an die Justus Liebig-Universität Vorlesungen und versäumte keines der Kolloquien, in denen er eifrig mitschrieb, „um nicht einzuschlafen“, wie er einmal verriet. Charakteristisch für ihn war es, daß er ein Festkolloquium anläßlich seines 75. Geburtstages energisch ablehnte, sich dann aber doch freute, daß einer seiner ältesten Freunde und Diskussionsgegner in einem Vortrage die geologischen Probleme des Westerwaldes behandelte, der Ausgangspunkt seiner vulkanologischen Studien gewesen war. Charakteristisch für ihn ist aber auch der Schlußsatz des Dankschreibens, das er als 70jähriger an den damaligen Rektor seiner Universität richtete: „Jedenfalls ist es meine feste Absicht, sofern mir noch einige Jahre vergönnt sind, auch für die neue Justus Liebig-Universität meinen gebührenden Beitrag zu leisten. Mit einem kräftigen Glückauf Ihr stets ergebener W. KLÜPFEL.“